



Bemerkungen
zum erleichterten und nützlichen Studium
der hebräischen Sprache.

Womit
zu einer
Redehandlung
bey der
in der Domschule
zu haltenden
Dimission und Versehung
auf den 13ten May Nachmittags um zwey Uhr

gehorsamst und ergebenst
einladet
D. Gottlieb Schlegel.

Riga,
gedruckt mit Frölich'schen Schriften.

Wenn Lehrer eine Reihe von Jahren hindurch der Unterweisung der Jugend in einigen Wissenschaften, Sprachen und andern Erkenntnissen obgelegen: so ist es jederzeit gebilligt worden, wenn sie, gleich vieljährigen Reisenden, die Erfahrungen, so sie dabey gesammelt, zum Nutzen anderer mittheilten. Von dem Unterricht in der lateinischen Sprache ist nun wohl bis zum Ueberflus geschrieben worden; weniger aber aus mancherley Ursachen von andern, und insbesondere der hebräischen, welche den künftigen Religionslehrern doch gleichfalls wehrt seyn muß, sowie sie ihnen in der That nützlich ist. Sie fällt vielen schwerer; und vermöge der Bearbeitungen, welche sie in den letzten Jahren durch die Kritik, das Studium der morgenländischen Mundarten und die Auslegung der heiligen Schrift erhalten hat, heischet sie jetzt einen ganz andern Anblick und Unterricht, als vor etwa 30 oder 40 Jahren. Dieses, glaube ich, wird mich rechtfertigen, wenn ich aus der Sammlung der Bemerkungen, die ich in diesem Studium gemacht habe, einige in dieser einer Schulhandlung gewidmeten Schrift ausgezeichnet, welche das Formelle, Materielle und die Anwendung der hebräischen Sprache zur Schriftauslegung betreffen sollen.

I. Von dem Formellen der hebräischen Sprache.

I. Darunter verstehe ich alle Veränderungen der Buchstaben und Sylben der Wörter, welche denselben eine verschiedne Gestalt und dadurch auch andre Bedeutungen ertheilen. Die hebräische Sprache ist der Form nach leichter, als die abendländischen Sprachen. Ihre Nomina leiden nur we-



nige Bezeichnungen der Casuum. Ihre Verba haben Eine Conjugation, indem die andern nur mehrere Formen abgeben. Sie zählen nur zwey tempora und drey wenig verschiedene modos. Das Activum und Passivum hat einerley Endfälle. Dieses hat viele Gelehrte veranlaßt, die Hauptregeln der hebräischen Sprachkunst in einem kurzen Zeitraum beybringen zu wollen. **Schickart** wollte in seinem ehemals sehr beliebten und oft aufgelegten horologio linguae k. beweisen, daß es möglich sey, innerhalb 24 Stunden das Hebräische zu erlernen. Er kann Recht haben, wenn man bloß das Grammatische meint. Doch setzte jemand zu der Uhr noch ein sicutabulum oder den Wecker hinzu. In eben so vieler Zeit wollte **Christoph Cellarius** in seiner Grammatik sie lehren, und verfertigte daher 24 Tabellen. **Biedermanns** und **Diederichs** Grammatiken sind gleichfalls kurz.

2. Die meisten Verschiedenheiten in der hebräischen Sprache werden sich mit einer Art von Vergnügen erklären lassen, wenn man der ältern Geschichte derselben nachspüret. Es ist ein fruchtbarer Grundsatz, daß das Hebräische lange gesprochen worden, ehe es geschrieben ward. Da nun die Aussprache weder bey allen, noch immer einförmig war: so entstanden hernach auch in der Schrift Disharmonien und grammatische Ausnahmen. Daß so viele Buchstaben, vornehmlich die vier ך, ם, ן, ף, mit einander verwechselt worden, wodurch in den abweichenden verbis, z. E. ם, ן, ף, ך, mancherley Veränderungen entspringen, erkennt wahrscheinlich darinn eine Ursache. — Die ältesten Buchstaben haben sich selbst durch die Länge der Zeit, die alles beherrscht, und durch die Verkünstlung der mahlenden Abschreiber allmählich verändert, bis die Trennung der Juden und Samaritaner

den

den ersten das chaldäische Alphabeth beliebt machte. Wenn man im Sinne behält, daß die Hebräer vorher nur drey Vocalzeichen a i und u, wie noch jetzt die Araber, gehabt haben; daß das i durch einen Mittelton zwischen i und e ausgesprochen worden und o und u parallel gewesen: wie viele Buchstabenveränderungen laßen sich nicht daraus auflösen? Unter andern haben die griechischen Uebersetzer des A. T. eben daher Emanuel statt Immanuel geschrieben. — Jede Sprache ist im Anfange arm und wird immer reicher. Wahrscheinlich hatte die hebräische Anfangs nicht verschiedene genera der pronominum מן and מן, daher man das masculinum und femininum zuweilen vermischt findet. — Ferner die vom Klima herzuleitende Hitze des Temperaments, welche immer Geschwindigkeit gebähret, machte, daß die Hebräer im Reden die Wörter zusammenzogen und viele Vocalstöne vorübergingen. Die Imperatiui wurden kurz. Viele Vocale wurden im Schreiben ausgelassen. Als hernach bey dem Verfall der hebräischen Sprache nach Christi Geburt einige beiferte Gelehrte, so Masoreten oder Ueberlieferer genannt wurden, sich zusammengesellten, die allmählich alternde Aussprache der Wörter der hebräischen Bibel daurend zu erhalten: so erfanden sie die größere Zahl der jetzigen Vocalzeichen; und ihre Setzung hat wegen der Sprachkenntniß, die diese Männer besaßen und wegen der Sorgfalt, die sie anwandten, so viele Glaubwürdigkeit für sich, daß ohne richtige Ursachen von der masoretischen Bezeichnung abzugehen, nicht billig seyn möchte. Sie erfanden für die Plätze, wo die geschwinde Aussprache die Vocalstöne weggestoßen hatte, die Zeichen des Schwa; sie sorgten für den Verstand der Sätze durch die zahlreichen Accente, wodurch sie eben soviel

Scharffsinn und Fleiß bewiesen, als die Scholastiker in den syllogistischen Formen. Da die Christen die hebräische Sprache von den Juden lernen mußten, und Reuchlin die erste hebräische Sprachkunst dem Rabbi Kimchi entlehnte: so konnte es kaum anders, als daß die hebräischen Grammatiken weniger Forschungsgeist, aber desto mehr gekünstelte Regeln erhielten.

3. Einige Sprachlehrer streiten, ob der Unterricht in der hebräischen Sprache von den nominibus oder von den verbis ausgehen solle. Die Meisten haben von den ersten angefangen. Lurk über das hebräische Sprachstudium, Hezel und Aug. Friedrich Pfeiffer in ihren Grammatiken vertheidigen das zweyte. Da beyde Lehren so bald gefaßt werden können, so verursacht weder das eine noch das andre besondere Schwierigkeiten. M. Kirsch in einer Diss. de facili linguam hebr. docendi discendique ratione, Lips 1777 schlägt vor, daß man, um im Lesen zu üben, einige deutsche Verse mit hebräischem Buchstaben schreibe. Nur müßten diejenigen Töne z. E. die Diphtongen, ausgelassen werden, welche die alten Hebräer nicht hatten.

4. Die Anomalien und Ausnahmen, welche keiner Sprache fehlen, weil eine jede durch den Zufall und den Eigensinn auferzogen worden, lassen sich in der hebräischen zur Erleichterung der Jugend, in wenige Regeln fesseln. Manche sind natürlich nothwendig; denn in allen Sprachen gehen Veränderungen der langen und kurzen Vocale vor, wenn sich der Ton eines Wortes verändert; nur sind sie da nicht so sichtbar, weil die wenigsten lange und kurze Vocale

Vocalzeichen haben. Andre Anomalien sind wahrscheinlich durch die Euphonie oder den Wohlklang entstanden. Koch hat in seiner Grammat. hebr. philosophica zuweilen glücklich darüber philosophirt; sein Buch hat nur durch die damals übliche Wolfische Methode zugleich die damit gern verbundene Bettläufigkeit angenommen. Ein ansehnlicher Theil der Abweichungen aber, für welche Danz und Stark mühsam Regeln geschmiedet, wird einst wegfallen, wenn man sie als Schreibfehler unter den Varianten der verglichenen Codicum antreffen wird.

5. Die Erlernung der meisten Sprachen wird durch den gedehnten Gebrauch der Grammatiken ermüdend. Die hebräischen Sprachlehrer haben noch einen Umweg von Buchstabenanatomie eingeführt, welche zum Glück in keiner andern Sprache auf die Weise üblich ist. Wenn man die Vertauschung eines Vocalzeichens erklären will, so nimmt man vorher allerley Verwandlungen vor, bis man endlich zu der letzten gelangt. Man darf vornehmlich nur den Schüler, in Vergleichung mit der ordentlichen Form, urtheilen lehren, wofür ein Wort zu halten; zu welchem tempore, numero, zu welcher Person und Form es zu rechnen sey. Die Veränderungen lassen sich theils in Exempeln, theils in einigen Regeln erlernen. Es ist bequemer, zu fassen: daß für baith, wenn das Wort Zusätze erhält, beth; und aus Melech und ähnlichen, Malchi von den Hebräern gesprochen worden, als daß man vorher die ursprünglichen Vocale in zwey Schwa (oder Nullen), und diese in den neuen Vocal verwandeln läßt. — Das Schwa, womit die hebräische Analyse sich beständig beschäftigt, entstand, wo die geschwinde Aussprache den Vocal entweder ver-

verschluckte, oder ihn unbestimmlich dunkel tönte. Es ist also dem Ton nach höchstens der kürzeste Vocal, ward oft verschieden angeschlagen; daher auch von den griechischen Uebersetzern verschieden ausgedrucket. Die Hebräer zogen z. E. die Sylben des Plurals Davarim zu Dvarim zusammen. Im statu constructo dieses Worts, und wenn es Zusätze erhielte, zog man es aufs neue zusammen. Aber ohne Vocaltöne konnten die ersten Sylben nicht ausgesprochen werden. Man gab ihnen daher oft den kürzesten Vocal, das i, und sprach divre, divrenu. — Inzwischen, ohngeachtet der Geschwindigkeit der Rede, ließen die Hebräer die unterscheidenden Haupt- oder Wurzelbuchstaben eines Worts *), oder die sogenannten Kehlbuchstaben doch nicht unhörbar und unverständlich, damit ihr Klang oder die Form des Worts nicht untergehe; und setzten allda einen etwas längern Ton, doch nicht den ganzen Tact eines Vocals. Die Masoreten haben in diesem Fall das Schva compositum gebraucht, doch nicht mit solcher Beständigkeit, daß keine Ausnahmen gesehen werden sollten, die in allen menschlichen Dingen, am wenigsten in so willkürlichen, als die Sprachen sind, nicht fehlen. Der Wohlklang rieth es ferner, daß, wenn das Schva compositum mit einem simplici benachbart seyn sollte, dieses in das Zeichen des nächsten Vocals verwandelt würde: daraus ward die grammatische Regel: littera gutturalis punctat se et praecedentem. — Einige neuere Grammatiker, **Schultens**, **Vogel**, **Hezel** haben nach den andern morgenländischen Sprachen, insbesondere der syr. und arab.; die Anomalien der Verben zu mehreren

Classen

*) Dies mag auch die Ursache seyn, daß sie ם statt ם im futuro von ם sprachten.

Classen gemacht. Erfahrene Gelehrte haben mit Recht geglaubt, daß einige kurze Regeln für die Jugend bequemen Nutzen als jene Vermehrung leisten würden.

6. Die Hypothese von den moris, hat weder den Preis der Gewißheit noch des Nutzens. Die Hebräer gaben, ihrer schnellen Sprache wegen, nicht jeder Sylbe einen so bestimmten Zeitraum in der Aussprache; daher alle Augenblicke Ausnahmen vorkommen. Nach **Meiners** wahren Eigenschaften der hebräischen Sprache, sollen die morae von den Hebräern erfunden seyn, um zu wissen, welche Buchstaben zu der einen oder der andern Sylbe gehören, und dadurch die Abstammung des Wortes zu erkennen. Aber dies kann man durch andre Mittel leichter ausfinden. **Danz**, welcher in solchen Subtilitäten eine Wichtigkeit setzte, nannte seine erste Grammatik: Nucifrangibulum scripturae V. T. und verglich die Studirenden mit Eichhörnern, die den Kern der hebräischen Sprache in der Schale aufbrechen sollten.

II. Von dem Materiellen der hebräischen Sprache.

Die Erfahrung hat mich gelehret, daß eben nicht die wohlvorgetragne Form der hebräischen Wörter, als welche die verehrungswürdige Simplicität des Alterthums der Sprache an sich trägt, der Jugend schwer zu erlernen werde, sondern, daß es mehr die Behaltung der Wörter sey, indem ihr Klang in den andern und heutigen Sprachen wenige Ähnlichkeit zur Gedächtnißhülfe antrifft. Nun sind freylich siegender Trieb, so durch die Betrachtung des Nutzens unterstützt wird, und die ämsige ununterbrochne Lectür



biblischen Coder die allgemeinen und bewährten Mittel, sich während einer nicht langen Zeit in den Besitz vieler Wörter zu setzen; da ohnehin die hebräische Sprache, weil von ihr nur das eine classische Buch, die Bibel, übrig ist, keinen großen Umfang hat, und wegen ihres Alterthums wenige Wurzelwörter zählt. Inzwischen können einige Nebenmittel mit Recht gebraucht werden, die Sprache wenigstens im Anfange dem Gedächtniße günstig zu machen.

Erstens wird der **Wiz** ein zahlreiches Verzeichniß von Wörtern aufstellen können, welche in dem Klange mit den Wörtern von ähnlicher Bedeutung aus andern Sprachen übereinkommen. **Schickart** hat in seinem *Horologio* schon Proben von der Harmonie der Sprachen gegeben, theils wo dieselbe Ordnung der Buchstaben bleiben kann; theils wo ein Buchstabe versetzt, weggelassen oder verwandelt wird, und bittet am Ende, daß man diese Bemühungen, dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, nicht spotten solle. **Bärklin** hat ein vollständiges *Lexicon maemonicum* verfertigt, worinn er die hebräischen Wörter durch die Uebereinstimmung mit andern Sprachen, oder durch die gleichbedeutenden, verwandten und entgegengesetzten Ausdrücke erläutert; ein Werk, welches zum Besten der Jugend einen Auszug verdiente. Denn nicht weniger durch die Zusammenstellung der Synonimen und der Wörter von verwandten oder entgegengesetzten Begriffen kann die Erlernung fremder Wörter erleichtert werden. Die hebräische Sprache hat überdem ihres Alterthums halber viele Wörter, die sich in Tönen sehr nahe kommen, und doch verschieden bedeuten: sie hat aber auch, weil sie spät erst geschrieben ward, viele Wörter, die durch einen verwandten

Buch



Buchstaben abweichen und einerley bedeuten, als פּוֹל und פּוֹל
clamavit, וּלְנ und וּלְנ voluit, וְאֵל bedeutet Athem, Seele,
וְאֵל Morgen- und Abenddämmerung und Lust, u. a. Da-
her der Lesende sehr auf die Consonanten Acht zu geben hat.

2. Da die hebräische Sprache nicht viel über 500
Wurzelwörter besizet: so wird es zugleich neben dem Nu-
zen Vergnügen schaffen, a) wenn man erwägt, wie der
Hebräer so verschiedene Bedeutungen einem einzigen Worte
aufgetragen; wie er die sinnlichen Ausdrücke den geistigen
Dingen beylegte, und für die sinnlichen Dinge tropische
Wörter suchte; ohne eben mit einem Samuel Bohl
und dessen Nachfolger Gousset, Grundbedeutungen dach-
ten zu wollen, welches die metaphysische Methode, die Be-
deutungen zu erfinden, genannt wird, die aber in dem will-
kürlichen Reich der Sprachen keinen Platz findet; b) wenn
man von den Wurzeln die derivata abzieht und gleiche
Betrachtungen darüber anstellt. Einige haben die Wur-
zelwörter auf eine Weise, die vergnügend sich eindrückt,
verzeichnet; und eine solche cubi hebr. tabella ist des D.
Hirts bibliis analyticis beygedruckt, welche, da sie nicht
4 Bogen füllet, besonders abgedruckt zu werden verdiente,
um mit der Jugend nach und nach durchgegangen zu wer-
den, wenn man nach den neuen Sprachgrundsätzen jene
analytischen Bibeln nicht für nöthig halten sollte.

III. Von der Anwendung der hebräischen Sprache auf die Auslegung der heiligen Schrift.

Da man das Hebräische, der Bibel des 2. Bandes
wegen, erlernet: so sollte wohl nicht unterlassen werden,
früh-



frühzeitig die Jugend mit dergleichen Anmerkungen zu nähren, welche den Verstand der heiligen Schrift ihr leicht und angenehm machen.

Zuerst sind die Idiotismen der Sprache, die Beobachtungen von der Bedeutung und dem den Hebräern eignen Gebrauch der temporum, modorum und formarum; von der Manier der Hebräer, die Adjectiva, den Superlativum und den Nachdruck auszudrücken; von den Verbindungsätzen; von der weiten Bedeutung des ך und der Vorwörter ם und ן; von den Sprachfiguren u. s. f. bey dem Uebersetzen einzustreuen. GLASSII Philologia, VORSTII Hebraismi und von kleinen Werken des H. Pr. Pfeiffers hebräische Grammatik liefern dazu Stoff; so wie Jopf schon dem Danzischen Compendio einen damals guten Auszug aus DANZII Interprete beyfügte. Die lateinische Uebersetzung des CASTELLIO *) kann Lernende ungemein anleiten, sich die Idiotismen und schwereren Bedeutungen aufzuschließen, die dieser Mann zu seiner Zeit schon sehr wohl verstand, und D. Ernesti verheelt nicht, daß er in den jüngern Jahren aus ihr eben dies gelernt habe.

Dazu gehören zweytens die besondern Redensarten, deren sich die Morgenländer bedienen, und welche unserer Denkungsart fremde sind. Ihre Anzeige wird selbst die deutsche Uebersetzung des Luthers und die hellenistische Sprache des N. E. aufklären. In Colliers Einleitung zum richtigen Verstande der heiligen Schrift stehet von S.

85

*) Er schrieb sich eine Zettlung aus jugendlicher Eitelkeit Castalio aus Anspielung an die Castalische Quelle; bereute es aber nachgehens.

85 bis 104 der deutschen Uebersetzung eine Sammlung von denselben.

Drittens ist es nützlich, die Jugend mit den Hilfsmitteln hin und wieder bekannt zu machen, welche die neueren Zeiten mehr als die vorigen in Betrachtung gezogen, die Bedeutung dunkler Wörter und die Auslegung des Sinns aufzuspüren, damit sie sie frühe kenne; frühe lerne, wieviel zur hebräischen Philologie gehöre, und damit wenigstens der eine oder andre zu dem vollkommenern Studium der morgenländischen Philologie Lust fange. Diese Hilfsmittel sind:

a) Der Gebrauch der übrigen morgenländischen Dialecte, vornehmlich des syrischen und noch mehr des arabischen, zur Wiederherstellung verlornen Stammwörter, zur Bevestigung der ungewissen Bedeutungen und zur Erklärung der Formen. Man sehe, außer den **Nichaelischen** Schriften, **Hezels** Anhang zu seiner Geschichte der Hebräischen Sprache.

b) Der Gebrauch der Uebersetzungen, als der alten chaldäischen Paraphrasen oder Targums, der alten morgenländischen, der griechischen theils von den gewöhnlich genannten 70 Dolmetschern, theils nach Christi Geburt, die uns viele Bedeutungen eröffnen und viele Lesarten beurtheilen helfen. Auch den Nutzen der Vulgate hat Prof. **Fischer** in Leipzig, in einigen Prolusionen zur Erlernung der hebräischen Sprache gepriesen. Eben so ist die Vergleichung der deutschen Uebersetzungen zu empfehlen.

c) Die Vergleichung der jüdischen Schriftsteller, davon Scherzers und Abichts Selecta Rabbinicophilologica über einige Capitel des ersten Buchs Mose und den Propheten Haggai; J. B. Carpzovs Colleg. Rabbinicobiblicum in libell. Ruth Anfängern einen Vor-schmack geben können.

d) Die Kritik über die Wahl der verschiedenen Lesarten. Dazu gehöret bey den Neuern die Critica conjecturalis, welche eine andere Schriftart ahndet, wo sie entweder durch die Uebersetzungen als der siebziger, oder durch den Parallelismus, oder durch den Zusammenhang dazu angeleitet wird; oder weil man sonst ein Wort, einen Buchstaben durch die Abschreiber vertauscht findet, als \aleph und \beth , \daleth und \lamma , \mem und νn . Das \lamma steht manchmal in den Handschriften überflüssig. Noch mehr sind solche Vertauschungen in den Punkten möglich, ohne dadurch den Lehren der Religion nachtheilig zu werden.

Meine Meinung ist nicht, daß das Angezeigte zu beständigen Lectionen gemacht und dadurch Schüler schon zu Kritikern und Exegeten geschaffen werden sollen; sondern daß, nach Maaßgabe der Fähigkeiten und Fertigkeiten, zur Aufmunterung und Erweckung einige dieser Kenntnisse, der Jugend angezeigt zu werden verdienen.

Der Zweck und die Gränzen dieser Blätter erlauben mir nicht, über dieses reiche Feld weitläufiger zu seyn.

Die Dimission von fünf Jünglingen, die ihre Schuljahre mit Ehre vollbracht haben, wird mich veranlassen, die deswegen anzustellende Redehandlung mit einigen Gedanken vom dem Verhältniß der Universitäten zu den Schulen und ihrer beyderseitigen Unterweisungen zu eröffnen, worauf die abgehenden, nehmlich:

Gotthard Friedrich Bornmann, die Frage: Warum Gott großen Geistern und Genies, die durch mehrere Werke der Welt nützlich seyn könnten, nicht ein mehr als gewöhnliches, ja patriarchalisches Alter verleihet, sondern sie wie andre Menschen sterben laße? in Prose beantworten;

Gottfried Busch, die Größe des Schöpfers in der Menge der Weltkörper, poetisch;

Johann Andreas Rosenberg, die Freydenkerey, gleichfalls in einer Poesie;

Johann Wilhelm Benken, die Wirkungen der Zärtlichkeit und des Spotts in Besserung der Menschen, in Versen beschreiben, und

Heinrich Christian Holst, von der sogenannten Weltkenntniß und der wahren, und ihrer Verbindung mit den Wissenschaften, handeln werden.

Gott laße auch diese Handlung sowohl zu seiner
Ehre und nützlich, als auch denjenigen Gönnern und
Freunden gefällig seyn, welche derselben die Gewogenheit
Ihrer von uns ehrerbietigst gewünschten Gegenwart
erweisen!
